Neun Mahlzeiten bis zur Anarchie…

Autor: Empfohlener Beitrag | 13. Dezember 2022

von Jeff Thomas für Doug Casey`s International Man…

Im Jahr 1906 stellte Alfred Henry Lewis fest: ***„Es liegen nur neun Mahlzeiten zwischen der Menschheit und der Anarchie.“*** Seitdem wurde seine Feststellung von so unterschiedlichen Menschen wie Robert Heinlein und Leo Trotzki aufgegriffen.

Der springende Punkt ist, dass Lebensmittel im Gegensatz zu allen anderen Gütern das einzige unaufschiebbare Gut sind. Bei einem Mangel an, sagen wir, Schuhen, könnten wir Monate oder sogar Jahre damit auskommen. Ein Mangel an Benzin wäre schlimmer, aber wir könnten ihn überleben, notfalls mit Massenverkehrsmitteln oder sogar zu Fuß.

Anders sieht es bei Lebensmitteln aus. Bei einer Unterbrechung der Nahrungsmittellieferungen würde sich sofort Angst einstellen. Und wenn die Wiederaufnahme der Nahrungszufuhr ungewiss wäre, würde sich die Angst noch

verstärken. Nach nur neun verpassten Mahlzeiten wäre es nicht unwahrscheinlich, dass wir in Panik geraten und bereit wären, ein Verbrechen zu begehen, um an Nahrung zu gelangen. Wenn wir unseren Nachbarn mit einem Laib Brot sehen würden und eine Waffe besäßen, würden wir vielleicht sagen: ***„Tut mir leid, du bist ein guter Nachbar und wir sind seit Jahren befreundet, aber meine Kinder haben heute noch nichts gegessen – ich muss dieses Brot haben – selbst, wenn ich dich erschießen muss.“***

Aber es gibt sicher keinen Grund, über diese Sorge zu spekulieren. In den Abendnachrichten ist nichts zu sehen, was darauf hindeutet, dass ein solches Problem auch nur am Horizont auftauchen könnte. Werfen wir also einen genaueren Blick auf die Lebensmittelindustrie, vergleichen wir sie mit der derzeitigen Wirtschaftsentwicklung und sehen wir uns an, ob es Grund zur Sorge geben könnte.

Die Lebensmittelindustrie arbeitet in der Regel mit sehr geringen Gewinnspannen – oft unter 2 %. Traditionell haben sich Groß- und Einzelhändler auf einen zweiwöchigen Lieferumschlag und einen Zahlungsplan von bis zu 30 Tagen verlassen. Die zunehmende Verschärfung des Wirtschaftssystems in den letzten acht Jahren hat jedoch dazu geführt, dass viele Unternehmen der Branche sowohl für die Lieferung als auch für die Zahlung nur noch drei Tage benötigen. Dieses System ist zwar immer noch voll funktionsfähig, hat aber keinen Spielraum mehr, falls es noch einmal zu einem erheblichen Einbruch kommen sollte.

Wenn es einen Monat mit erheblicher Inflation gäbe (z. B. 3 %), würden sowohl für die Lieferanten als auch für die Einzelhändler alle Gewinne für diesen Monat verloren gehen, aber die Waren könnten immer noch ersetzt und im nächsten Monat zu einem höheren Preis verkauft werden. Bei drei oder mehr aufeinanderfolgenden Inflationsmonaten wäre die Branche jedoch nicht in der Lage, die Lücke zu schließen, selbst wenn in den kommenden Monaten bessere Bedingungen zu erwarten wären. Ein mehrmonatiger Zahlungsausfall würde bedeuten, dass diejenigen, die nicht zahlen können, weniger bestellen. Das würde bedeuten, dass weniger Waren in den Regalen zu finden wären. Je länger der inflationäre Trend anhielte, desto schneller würden die Preise steigen, um die Inflation hoffentlich auszugleichen. Bei gleichzeitig immer weniger Artikel

in den Regalen.

Von Deutschland im Jahr 1922 über Argentinien im Jahr 2000 bis hin zu Venezuela im Jahr 2016 war dies immer dann der Fall, wenn die Inflation nicht mehr sporadisch, sondern systematisch auftrat. Jeden Monat schließen einige Läden, angefangen bei denen mit der geringsten Kapitalausstattung.

In wirtschaftlich guten Zeiten würde dies mehr Geschäft für die noch solventen Geschäfte bedeuten, aber in einer inflationären Situation sind sie nicht in der Lage, weitere unrentable Geschäfte zu übernehmen. Das Ergebnis ist, dass das Angebot an Lebensmitteln im Einzelhandel in dem Maße zurückgehen würde, wie die Inflation zunimmt.

Die Nachfrage nach Lebensmitteln würde jedoch nicht um einen einzigen Laib Brot zurückgehen. Die Schließung von Geschäften würde sich am unmittelbarsten in den Innenstädten bemerkbar machen, wo die Kunden auf der Suche nach Lebensmitteln in das nächste Viertel ausweichen würden. Die wirkliche Gefahr besteht dann, wenn auch dieses Geschäft schließt und die Kunden beider Stadtteile auf ein drittes Geschäft in einem anderen Stadtteil ausweichen. Dann würde es sich „lohnen“, für einen Laib Brot drei potenzielle Käufer zu töten. Kaum jemand würde lange dulden, dass seine Kinder nichts zu essen haben, weil andere in seinen Supermarkt „eingedrungen“ sind.

Neben den Einzelhändlern wäre die gesamte Branche betroffen, und mit dem Verschwinden der Einzelhändler würden auch die Lieferanten verschwinden, und so weiter, bis hinauf in die Lebensmittelkette. Dies würde nicht in geordneter Weise oder in einem bestimmten Gebiet geschehen. Das Problem wäre ein nationales. Die Schließungen würden sich über die gesamte Landkarte erstrecken, scheinbar wahllos, und alle Gebiete betreffen. Es käme zu Lebensmittelunruhen, zunächst in den Innenstädten, die dann auf andere Gemeinden übergreifen würden. Die Käufer würden aus Angst vor Engpässen die Regale leerräumen.

Wichtig ist, dass gerade die Unvorhersehbarkeit der Lebensmittellieferungen die Angst verstärkt und Panik und Gewalt erzeugt. Und noch einmal: Das alles ist keine Spekulation, sondern ein historisches Muster – eine Reaktion, die auf der menschlichen Natur beruht, wenn eine systemische Inflation auftritt!

Dann … kommt leider … die Kavallerie

Zu diesem Zeitpunkt wäre es sehr wahrscheinlich, dass die Zentralregierung eingreifen und der Lebensmittelindustrie Kontrollen auferlegen würde, die eher den politischen als den geschäftlichen Erfordernissen dienen und das Problem erheblich verschärfen würden. Die Lieferanten würden angewiesen, in die Viertel zu liefern, in denen die Unruhen am schlimmsten sind, selbst wenn diese Einzelhändler nicht in der Lage sind zu zahlen. Dies würde dazu führen, dass immer mehr Lieferanten schließen müssten.

Im Laufe der Zeit würden sich auch die Lastwagenfahrer weigern, in die Unruhegebiete zu fahren, und es könnte durchaus sein, dass das Militär eingeschaltet wird, um die Lieferungen zu erzwingen.

Aber warum sollte man sich darüber Sorgen machen? Schließlich hält sich die Inflation derzeit in Grenzen, und auch wenn die Regierungen die Zahlen fälschen, reicht das derzeitige Inflationsniveau nicht aus, um das oben beschriebene Szenario herbeizuführen, wie es in so vielen anderen Ländern der Fall ist.

Was wäre also nötig, damit das oben beschriebene Szenario eintritt? Nun, historisch gesehen hat es immer mit einer übermäßigen Verschuldung begonnen. Wir wissen, dass die Verschuldung heute so hoch ist wie noch nie in der Weltgeschichte. Darüber hinaus befinden sich die Aktien- und Anleihemärkte in Blasen historischen Ausmaßes. Sie werden ganz sicher platzen.

Auf einen Zusammenbruch der Märkte folgt immer eine Deflation, da die Menschen versuchen, Vermögenswerte abzustoßen, um ihre Verluste zu decken. Die Federal Reserve (und andere Zentralbanken) hat erklärt, dass sie zweifellos so viel Geld drucken wird, wie nötig ist, um der Deflation entgegenzuwirken. Leider wirkt sich die Inflation weitaus stärker auf die Preise von Rohstoffen als von Vermögenswerten aus.

Daher werden die Rohstoffpreise drastisch steigen, was die Kaufkraft der Verbraucher weiter schmälert und damit die Wahrscheinlichkeit verringert, dass sie Vermögenswerte kaufen, selbst wenn sie günstig sind. Daher werden die Inhaber von Vermögenswerten ihre Preise wiederholt senken, da sie immer verzweifelter werden. Die Fed druckt dann mehr Geld, um der tieferen Deflation entgegenzuwirken, und wir

treten in eine Phase ein, in der Deflation und Inflation gleichzeitig zunehmen.

Wenn dieser Punkt erreicht ist, hat historisch gesehen noch nie eine Regierung das Richtige getan. Sie haben stattdessen genau das Gegenteil getan – sie haben weiter Geld gedruckt. Ein Nebenprodukt dieses Dilemmas ist auf dem obigen Foto zu sehen. Lebensmittel gibt es zwar noch, aber die Einzelhändler haben geschlossen, weil sie die Waren nicht bezahlen können. Die Lieferanten machen dicht, weil sie keine Zahlungen von den Einzelhändlern erhalten. Die Erzeuger drosseln die Produktion, weil der Absatz einbricht.

In allen Ländern, die eine solche Phase durchlaufen haben, hat sich die Regierung schließlich zurückgezogen und der freie Markt hat sich durchgesetzt, so dass die Industrie wieder in Schwung kam und zur Normalität zurückkehrte. Die Frage ist nicht, ob die Zivilisation zu einem Ende kommen wird. (Das wird sie nicht.) Die Frage ist, wie lebensfähig eine Gesellschaft ist, die eine Lebensmittelkrise erlebt, denn selbst die besten Leute geraten in Panik und werden zu einer potenziellen Bedrohung für jeden, der bekanntlich eine Kiste Suppe im Keller hat.

Die Angst vor dem Verhungern unterscheidet sich grundlegend von anderen Ängsten vor Engpässen. Auch gute Menschen geraten in Panik. In solchen Zeiten ist es von Vorteil, in einer ländlichen Umgebung zu leben, möglichst weit weg vom Zentrum der Panik. Außerdem ist es von Vorteil, im Voraus Lebensmittel zu lagern, die notfalls mehrere Monate reichen. Aber auch diese Maßnahmen sind keine Garantie, denn dank moderner Autobahnen und leistungsfähiger Autos ist es heute für jedermann ein Leichtes, schnell dorthin zu gelangen, wo sich die Waren befinden. Ideal ist es, darauf vorbereitet zu sein, die Krise in einem Land auszusitzen, das weniger von einer dramatischen Inflation betroffen sein wird – wo die Wahrscheinlichkeit einer Lebensmittelkrise gering und die Grundsicherheit eher gewährleistet ist.

Der englischsprachige Originalbeitrag ist hier erschienen…